Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

566 (4.12.1900) Parlaments-Ausgabe

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal. Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mk. 80 Pf., in das Haus gebracht: 3 Mk., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 80 Pf. Vorausbezahlung.

Sprechstunde der Redaktion 3—4 Uhr.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit Badischem Museum, Parlamentsausgabe und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr: Die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pfg., für auswärtige Inserate 20 Pf. Reklamezeile 60 Pf.

Inseraten-Annahme in der Anzeigen-Expedition der Bad. Landeszeitung, Karlsruhe, Hirschstraße 3, sowie in allen Bureaux der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Parlaments-Ausgabe. **Karlsruhe, den 4. Dezember 1900.**

Parlamentarische Verhandlungen.

Nachdruck ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Deutscher Reichstag.

12. Sitzung vom 3. Dezember.

Das Haus ist mäßig besetzt.

2 Uhr. Am Bundesrathstisch: Graf von Posadowsky, von Thielen, Brefeld u. A.

Auf der Tagesordnung steht die Verlesung folgender Interpellation der Abgg. Dr. Heim und Müller-Fulda (Ctr.):

Was gedenken die verbündeten Regierungen zu thun, um der bestehenden, weite Volkskreise schwer bedrückenden Kohlentheuerung wirksam abzuhelfen und für die Zukunft die Wiederkehr solcher Mißstände zu verhüten?

Auf die Anfrage des Präsidenten Grafen Ballestrem erwidert:

Staatssekretär Graf **von Posadowsky**, daß in Verhinderung des Reichskanzlers der preußische Eisenbahnminister und der preußische Handelsminister die Interpellation beantworten würden.

Abg. **Heim** (Ctr.): Die Krisis in der Kohlenfrage ist noch nicht vorüber; deshalb kommt unsere Interpellation nicht, wie in einem Theil der Presse behauptet wurde, zu spät. Alle Parteien sind sich einig darüber, daß Maßregeln gegen die jetzt herrschenden Mißstände ergriffen werden müssen. Speziell meine Partei hat bereits sehr früh auf die kommende Kohlennoth hingewiesen und sich der Klagen der Kohlenverbraucher angenommen. Herr von Thielen hat allerdings im letzten Winter noch gesagt, er könne die Verhältnisse nicht so schwarz ansehen. Inzwischen ist er aber durch die Entwickelung der Kohlenpreise widerlegt. Maßgebend für die Kohlenpreise ist der rheinisch-westfälische Kohlenmarkt. Dort besteht bekanntlich das Kohlensyndikat, das gewiß in mancher Hinsicht nützlich gewirkt, aber zweifellos auch in der letzten Zeit schwere Fehler begangen hat. In diesem Jahre ist eine Steigerung der Preise eingetreten, wie sie seit 1891 nicht mehr so schlimm vorgekommen ist; z. B. Flammkohle kostete im Jahre 1893: 7,54, 1896: 8,03, 1899: 9,13, 1900: 10,15. Vor Gründung des Syndikats gingen die Preise auf und nieder, seit der Syndikatsbildung gehen sie stetig in die Höhe; das Wort Preisermäßigung steht in dem Lexikon des Syndikats gar nicht. Das Syndikat hat noch weitere Fehler gemacht: es geht fast keine mehrjährigen Verträge mehr ein, es bindet sich nicht auf bestimmte Kohlen ꝛc. Man hat vielfach die Großhändler für die ganze Lage des Kohlenmarkts verantwortlich gemacht und dadurch das Syndikat zu entlasten gesucht. Das ist unberechtigt, denn das Syndikat ist nicht von den Grossisten, sondern die Grossisten sind vom Syndikat abhängig. Es ist allerdings richtig, daß die Grossisten ganz riesige Gewinne eingesteckt haben. Die Wirkung der Kohlentheurung liegt offen am Tage: Handel, Industrie und Publikum leiden darunter, und zwar um so empfindlicher, je mehr wir zu den ärmeren Schichten herabsteigen. Am allerdicksten haben es die Böhmen getrieben, die das rheinisch-westfälische Syndikat noch übertrumpft hat. Wir in Baiern haben in dieser Frage wieder einmal die wunderbare Erfahrung gemacht, wie werthvoll für uns die Zugehörigkeit zum Reiche ist: In der Schweiz sind deutsche Kohlen theilweise billiger gewesen als bei uns. Die Ursache hierfür sind die großen Tarifermäßigungen für Kohlenausfuhr. Die Kohlenausfuhr hat in den ersten 9 Monaten dieses Jahres um 12½ Millionen Doppel-Centner zugenommen. Auf eine solche Steigerung der Ausfuhr ist das Syndikat trotz des Kohlenmangels in Deutschland eingegangen! Das verstehe, wer kann! Die Kohlentheuerung hat einen Riesenumfang angenommen; ich verstehe nicht, wie die Regierung sich darüber mit einem Achselzucken hinwegsetzen kann. Sie schimpfen immer über die unersättlichen Agrarier; warum richten Sie Ihren Zorn nicht auf die Kohlenbesitzer? Herr Brefeld sprach im Abgeordnetenhause über die Kohlenfrage, als wenn er Mitglied des Aufsichtsraths eines Bergwerks wäre. Gott sei Dank war unser Herrgott weitsichtiger als Herr Brefeld, indem er uns einen milden Winter schickte, der die Krisis nicht so akut werden ließ. Die Kohlenbesitzer haben die Lieferungen um 25 Proz. reduzirt; das war eine künstliche Maßregel, deren ganz natürliche Folge die war, daß sich im Volke eine Kohlenangst verbreitete, die dann zu einer weiteren Preissteigerung führte. Es ist jetzt so weit, daß wir theuere englische und amerikanische Kohle kaufen müssen, weil unsere deutsche Kohle zu ermäßigten Preisen ins Ausland geht. Das ist einfach eine Schande. Nun sagt man: Das Alles geht den Reichstag nichts an, weil er hier keinen Einfluß hat. Würde es wirklich auf die Handelswelt ganz ohne Eindruck bleiben, wenn wir bei den neuen Handelsverträgen die Kohle zu den Stoffen zählten, die unter gewissen Verhältnissen nicht exportirt werden sollen, oder wenn wir einen Exportzoll auf die Kohle legten? Ganz sicher nicht. Der Reichstag kann hier sehr wirkungsvoll eingreifen. Es ist gar nicht einzusehen, warum zur Zeit die Ausfuhrtarife nicht auf den Normaltarif zurückgeführt worden sind. Ueberhaupt können noch manche wirksame Tarifmaßregeln von den Einzelstaaten getroffen werden. Eine weitere Abhilfemaßnahme, die ich empfehlen möchte, wäre die Steigerung der Produktion der staatlichen Bergwerke. Warum macht die preußische Regierung gar keinen Gebrauch von dem § 65 des Allgemeinen Berggesetzes, wonach im Interesse der Gesammtheit auf eine energische Erweiterung des Bergwerksbetriebes von Staats wegen hingewirkt werden kann? Auch mit den Syndikaten muß sich die Gesetzgebung beschäftigen. Die letzte Zeit hat gezeigt, daß diese eine Gefahr für das Volksleben werden können. Die Syndikate und Kartelle müssen wir unter staatliche Aufsicht stellen; dieser Aufgabe werden wir uns auf die Dauer nicht entziehen können. Im Mittelalter hat man Brotwucher getrieben, was heute die Syndikate thun, kann man Kohlenwucher nennen.

Preußischer Handelsminister **Brefeld:** Meine Herren! Ich kann bei der Beantwortung der Interpellation selbstverständlich nur als preußischer Staatsminister sprechen; auch scheide ich aus der Beantwortung der Interpellation die Frage der Ausfuhrtarife für Kohlen aus, indem ich diese ressortgemäß dem Herrn Eisenbahnminister überlasse.

Die Interpellation selbst fragt nach den Mitteln zur Abhilfe der in diesem Jahre hervorgetretenen Kohlentheuerung, die weite Volkskreise schwer bedrücke, und nach den Mitteln zur Verhütung ähnlicher Zustände. In der Begründung der Interpellation sind von dem Herrn Vorredner eine Menge von Einzelheiten vorgetragen worden, die sich z. T. auf die Gebahrung des Kohlensyndikats beziehen, z. T. auf die Vertheuerung der Kohlen durch den Zwischen- und Kleinhandel. Diese Einzelheiten sind meinerseits nicht kontrolirbar. Mir steht eine Einwirkung weder auf die geschäftliche Gebahrung des Kohlensyndikats, noch auf die der Zwischen- und Kleinhändler zu. Ich kann meinerseits hier nur das Ergebniß derjenigen Wahrnehmungen vortragen, die ich in meiner amtlichen Stellung über die hier beklagten Mißstände im Laufe des Jahres innerhalb Preußens gemacht habe. Ich kann diese Wahrnehmungen vortragen, ihr Maß, ihre Bedeutung und die Ursachen der Kohlentheuerung darlegen und sodann sagen, was ich meinerseits in Aussicht genommen habe, um der Kohlentheuerung entgegenzutreten.

Zunächst möchte ich mir nur gestatten, Ihnen einige Mittheilungen zu machen über die Ursachen der Kohlentheuerung in diesem Jahr. Bekanntlich sind es der Ausfall des Imports der englischen Kohle während eines Theils des Jahres, der Ausfall der sächsischen Kohlenproduktion, der Ausfall des Imports der böhmischen Kohle und der gesteigerte Bedarf der Industrie. Der Import der englischen Kohle beträgt jetzt bereits 105 Millionen Tonnen. Die englische Kohle versorgt die Küstengebiete an der Nord- und Ostsee und dringt auch bis nach Berlin. In Folge der Steigerung der Kohlenpreise in England und des dadurch bedingten Ausbleibens der englischen Kohle stiegen naturgemäß die Preise in denjenigen Gebieten, die bis dahin englische Kohle bezogen haben. Man müßte nunmehr die inländische Produktion in Anspruch nehmen. Daß aber die inländischen Händler zunächst ihre bisherigen Absatzgebiete versorgten, ergab sich einerseits aus den bestehenden Verträgen, andererseits aus dem Geschäftsgebrauch, der ganz allgemein üblich ist. Was nun die sächsische Kohle betrifft, so beziffert sich die Produktion auf 5 bis 6 Millionen Tonnen. Die böhmische Einfuhr beziffert sich auf 8,6 Millionen Tonnen Braunkohle, die theils nach Baiern, theils nach Norddeutschland geht. Daß in Folge des Ausfalls einer so bedeutenden Zufuhr während eines bestimmten Zeitraums und in einem eng begrenzten Gebiet Nothstände entstehen, darüber kann man sich nicht wundern, um so weniger, wenn man bedenkt, daß das gerade in eine Zeit fällt, wo so hohe Anforderungen an die Kohlenproduktion gestellt werden, wie es bisher nicht der Fall war. Unter solchen Umständen war es natürlich die Aufgabe der inländischen Kohlenproduktion, Alles aufzubieten, um den Ausfall zu ersetzen. Das hat man auch redlich und mit allen Kräften gethan. Thatsächlich hat sich die Kohlenproduktion im Inlande weit über das Maß der bisherigen Höhe erhoben. Es sind über 10 Millionen Tonnen in diesem Jahre in Preußen mehr gefördert worden.

Nun möchte ich Ihnen auch über die Höhe der Preise, die nach meinen amtlichen Erfahrungen zur Erhebung gekommen sind, Einiges mittheilen. Man muß bei den Preisen unterscheiden die Grubenpreise, die Preise der Großhändler einerseits und die Preise des Zwischen- und Kleinhandels andererseits. Daß die letzteren sich bedeutend höher stellen, darüber darf man sich nicht wundern. Die Preise steigen in der zweiten, dritten und vierten Hand, denn der Zwischen- und Kleinhandel hat die Lagerkosten zu tragen und hat einen geringeren Umsatz, deshalb müssen sie auch einen höheren Gewinn haben. In der That aber sind sie, wie ich auf Grund meiner amtlichen Wahrnehmungen bestätigen kann, über das angemessene Maß hinaus bis zu wucherischer Höhe gesteigert worden. Das ist zunächst für die Gebiete zu konstatiren, die auf die ausländische Kohle angewiesen waren. Dort trat ein Nothstand ein, der die Leute zwang, alle Preise zu bezahlen. Dieser Nothstand ist ferner hervorgetreten in den großen Industriegebieten, weil dort die Nachfrage die allergrößte war, er ist eigenthümlicherweise auch hervorgetreten in allernächster Nähe der Gruben, und zwar aus folgenden Gründen: Die Gruben — besonders in Oberschlesien — haben nach dem Vorgange der staatlichen Gruben ihre Kohlen — an die nächste Umgebung der Gruben verkauft. Da sind nun die Händler gekommen und haben in der Nähe der Gruben die Kohlen aufgekauft, die Fuhrleute für sich engagirt und die Kohlen zu den Eisenbahngeleisen gebracht. Dort sind sie verladen und in entfernte Gebiete, zum großen Theil in das Ausland gebracht worden — so allein aus Oberschlesien 316 000 To. Das zu beseitigen war nicht möglich. Ich habe damals den Herrn Eisenbahnminister gefragt, ob er nicht wenigstens die Verladung auf den Bahngeleisen inhibiren kann. Er hat mir — was ich voraussah — gesagt: Das kann ich nicht. Dagegen war nichts zu machen.

So kam es, daß an verschiedenen Stellen, aber vorübergehend und örtlich vereinzelt in der That eine wucherische Vertheuerung der Kohle stattgefunden hat. Auf der anderen Seite sind die Preise dadurch nicht unwesentlich gesteigert worden, daß, wie immer in solchen Fällen, eine Panik entstand in Folge sensationeller Berichte und dergleichen. Jeder suchte sich nun zu versorgen. So kam eine Ueberstürzung im Kohlenhandel und ein Steigen der Preise heraus, das in hohem Grade zu beklagen ist.

Nun komme ich an die Frage, wie sich bei uns in Deutschland die Preise gestellt haben. Ich kann da nur mittheilen, daß sowohl in Oberschlesien, wie an der Ruhr, wie an der Saar die Grubenpreise und die Großhändlerpreise nicht übermäßig gestiegen sind. (Redner theilt die schon bekannten Zahlen mit.) In Böhmen z. B. betrug der Preis für Braunkohle Ende 1899 4,5 Gulden, 1900 stieg er auf 8 Gulden, in Oesterreich ging die Steigerung von 4,1 auf 6, ähnlich war es in Belgien und anderen Ländern. Bei uns ging die Steigerung des Preises nur bis zu 25 Proz., während sie im Ausland 50 und zum Theil selbst 100 Prozent betrug. Die Preissteigerung seitens unserer Gruben hat sich also in maßvollen Grenzen gehalten, dagegen muß ich zugeben, daß sie im Zwischen- und Kleinhandel in vielen Fällen über das Maß der Billigkeit hinausgegangen ist. Es fragt sich jetzt: Was sollen wir dagegen thun? Und da werden nun verschiedene Mittel vorgeschlagen: 1) Man möge die Produktion steigern. 2) Man beschränke die Ausfuhr. 3) Man schränke den Zwischen- und Kleinhandel ein und ermögliche den Konsumenten den direkten Bezug von der Grube. 4) Man suche den Zwischenhandel zu kontroliren.

Ich gebe kurz auf die einzelnen Punkte ein. Was die Steigerung der Produktion anlangt, so darf nicht vergessen werden, daß in diesem Jahre in Preußen schon eine solche um 10 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahre erfolgt ist. Ich habe nun aber auch sorgfältige Erhebungen hinsichtlich der voraussichtlichen Mehrproduktion in der Zukunft angestellt, und ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß die Ergebnisse vollkommen befriedigend sind. Es sind zur Zeit auf den preußischen Gruben nicht weniger als 72 Neu-Anlagen in der Ausführung begriffen, die sämmtlich in den nächsten 4—5 Jahren in Förderung treten werden, und zwar in der Weise, daß wir schon im nächsten Jahre ein Plus von 2 Millionen Tonnen und in 4—5 Jahren ein Plus von 12 Millionen Tonnen zu erwarten haben. Unter diesen Umständen, glaube ich, brauchen wir uns nicht zu beunruhigen.

Was den zweiten Punkt, die Beschränkung der Ausfuhr, betrifft, so muß ich zunächst konstatiren, daß in der That die Ausfuhr in diesem Jahre nicht unbeträchtlich zugenommen hat, wenigstens in den letzten 10 Monaten. Es sind eingeführt im Jahre 1899 12 800 000 Tonnen, ausgeführt 13 300 000 Tonnen; im laufenden Jahre sind eingeführt 13 Millionen Tonnen, ausgeführt dagegen 14 600 000 Tonnen. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß die Bunkerkohle dabei mitberechnet ist. Unsere Ausfuhr ist ja an sich nicht unbedeutend, aber die Einfuhr ist doch auch nicht zu unterschätzen. Es fragte sich nun, ob es gerathen ist, Ausfuhrverbote zu erlassen. Ich muß sagen, die Produktionsgebiete sind sowohl im Inlande wie im Auslande so gelegen, daß wenn der Vertrieb der Kohle in wirthschaftlich rationeller Weise stattfinden soll, er gar nicht auf das Inland beschränkt werden kann. Die Saargruben, die oberschlesischen Gruben liegen dicht an der Grenze, die Ruhrgruben haben den Rhein als bequeme Ausfuhrstraße zur Verfügung. Es ist demnach ganz natürlich, daß die Absatzgebiete dieser Kohlen zum Theil auch das Ausland sind. Ganz ebenso ist es aber auch mit den ausländischen Kohlen. Die österreichisch-böhmische Kohle versorgt große Theile der deutschen Grenzgebiete, und die englische Kohle liegt an der Küste und ist uns wegen des billigen Wasserweges wirthschaftlich nahe. Wenn dieser Kohlenaustausch aufhörte, so würde das eine höchst unwirthschaftliche Kohlenproduktion zur Folge haben; es würde dann z. B. Baiern, das sich jetzt vorzugsweise mit böhmischer Braunkohle versorgt, genöthigt sein, die Kohle von der Saar oder der Ruhr zu beziehen, und hätte sehr viel mehr Fracht zu bezahlen. In Folge dessen würde gerade Baiern uns sehr wenig dankbar sein, wenn wir den Kohlenaustausch erschwerten; ebenso würden auch die Ostseeprovinzen noch ganz andere Kohlenpreise zahlen müssen, wenn der Wettbewerb der englischen Kohle mit der oberschlesischen aufhörte und die letztere für den dortigen Konsum allein in Betracht käme. Ich halte demgemäß solche Ausfuhrverbote für wirthschaftlich verfehlt und möchte dringend empfehlen, davon abzusehen.

Nun zu der Frage der Einschränkung des Zwischenhandels. Hier bin ich in der Lage, eine bessere Auskunft geben zu können. Ich bin der Meinung, daß der Zwischenhandel für die Grubenproduktion nicht zu entbehren ist, daß es aber erwünscht ist, ihn so weit wie möglich einzuschränken. Daß er nicht zu entbehren ist, hängt mit der Eigenart der Kohlenproduktion zusammen. Die Gruben stellen jährlich einen Betriebsplan auf, dem eine bestimmte Schätzung des Bedarfs zu Grunde liegt. Der Regel nach wird von den Gruben thatsächlich der Bedarf überschätzt, die Abnehmer geben den Bedarf höher an als er in Wirklichkeit ist, so daß der Kohlenmangel nur die Ausnahme bildet. In Zeiten des Kohlenmangels ist die Vertheilung natürlich sehr einfach, da vertheilt man Alles, was man hat. Ganz anders zu Zeiten der Kohlenabundanz. Da sind die Verluste unter Umständen sehr bedeutend, denn auf den Gruben kann man die Kohlen bekanntlich nicht auf Lager schütten, sie komme aus der Grube sofort in den Eisenbahnwagen. Das Lagern würde zu hohe Kosten verursachen. Aufgabe des Handels ist es nun, die Kohlen richtig zu vertheilen, und in dieser Beziehung hat der Handel thatsächlich ganz erhebliche Verdienste um die Entwicklung unserer Kohlenproduktion. In Berlin z. B. behauptete früher in erster Linie die englische Kohle den Markt, und erst in zweiter Linie die oberschlesische. Jetzt ist es umgekehrt, jetzt kommt die oberschlesische Kohle an erster, die englische erst an dritter und vierter Stelle. Das ist ein Verdienst des Handels, das man anerkennen muß. (Beifall links.) So sehr ich aber den Handel für die normale Lage des Kohlenmarktes für unentbehrlich halte, so erachte ich es doch für erwünscht, so weit wie möglich die Kohlen direkt in die Hände der Konsumenten zu bringen. Ich halte eine verständige Organisation sowohl der Käufer wie der Verkäufer in hohem Grade für wünschenswerth, um zu einer richtigen und angemessenen Preisbildung zu gelangen. Die Organisation der Verkäufer haben wir in den Syndikaten, die, wenn sie gut organisirt sind, thatsächlich darauf hinwirken, daß die Preisentwicklung eine normale wird. Wie liegt die Sache bezüglich der Käufer? Auch hier bin ich entschieden für eine Organisation des Konsums und wir haben auch seitens der fiskalischen Werke stets Genossenschaften bevorzugt; aber man muß dabei vorsichtig sein, denn oft ist die Unterbringung der Kohlen unter den Genossen sehr schwer.

Ich habe mich entschlossen, einen bestimmten Betrag von Kohlen, den ich den Großhändlern einfach gestrichen habe, den Genossenschaften zu reserviren. (Beifall.) Bewährt sich dieser Versuch, so ist es gut, aber, wie gesagt, es ist nur ein Versuch, denn ich kann die fiskalischen Kohlen nicht leichtsinniger Weise verschleudern.

Die letzte Frage ist die, ob es nicht angängig ist, den Zwischenhandel zu kontroliren. Man hat vorgeschlagen, daß diejenigen Händler, die nach Urtheil der Handelskammer unverhältnißmäßig hohe Gewinne erzielen, künftig vom Bezug ausgeschlossen werden sollen. Daß ein solcher Versuch gemacht wird, halte ich für selbstverständlich, und wenn wir zunächst in Oberschlesien eine gemeinsame Stelle errichten, an die die Beschwerden aus den Kreisen der Kohlenkonsumenten gehen, eine Stelle, die die Aufgabe hat, diese Beschwerden entgegenzunehmen und die in Betracht kommenden Händler von dem Vertrieb der Kohlen auszuschalten, so halte ich das für einen Vorzug. Ich habe auch in der oberschlesischen Kohlenkonvention diese Frage zur Sprache gebracht.

Hoffentlich werden meine Mittheilungen dazu beitragen, in die Kreise der Kohlenkonsumenten etwas mehr Beruhigung zu bringen und das Vertrauen zum Staat zu befestigen.

Preußischer Eisenbahnminister **von Thielen:** Es ist wohl keiner an der vorliegenden Frage mehr interessirt als der preußische Eisenbahnminister in Vereinigung mit dem Chef des Reichsamts für die Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen; beide sind daran interessirt als Leiter des größten Verkehrsunternehmens, das existirt und das zugleich zu den größten Kohlenkonsumenten gehört. In letzterer Beziehung will ich nur anführen, daß unsere Eisenbahnen tagtäglich im Durchschnitt 17 000 Tonnen Kohlen verbrauchen. Ich habe auch persönlich seit Langem ein ganz besonderes Interesse an dieser Frage genommen. Seit 34 Jahren habe ich den Kohlenankauf für das meiner Verwaltung anvertraute Gebiet besorgt und auch als Eisenbahnminister habe ich es mir nicht nehmen lassen, alljährlich persönlich den Kohlenabschluß zu machen. Ich darf daher wohl sagen, daß ich in dieser Frage einigermaßen orientirt bin. So lange es Eisenbahnen giebt, hat es auch Ausfuhrtarife gegeben bei den Eisenbahnen, in deren Gebiet Kohlengruben waren. Sowohl Privat- als Staatsbahnen haben solche Tarife gehabt, weil sie überzeugt waren, daß sie dabei nicht nur ihre eigenen finanziellen Interessen wahrten, sondern auch wesentlich dazu beitrugen, die Kohlenproduktion ihres Landes erheblich zu fördern. Auf der anderen Seite ist es von jeher sowohl seitens der Privatbahnen, wie seitens der Staatsbahnen als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet worden, eine thunlichste Stabilität in den Beförderungsbedingungen für diese wichtigen Artikel herbeizuführen, nicht heute den Tarif niedrig zu gestalten und morgen hoch. Das haben sie mit umso größerem Recht als eine ihrer Hauptaufgaben betrachtet, als leider der andere Faktor, der bei der Gestaltung der Kohlenpreise mitwirkt, sehr variabel ist, nämlich der Verkaufspreis der Gruben selbst. Wenn Sie sich die Kohlenpreise von 1870 ab in den verschiedenen deutschen Kohlengebieten ansehen, so werden Sie finden, daß sich in den einzelnen Jahren kolossale Preisunterschiede bemerkbar machen. Sie werden dabei ferner finden, daß die Zeiten der Hochkonjunktur niemals lange gedauert haben, während sich die Zeiten der niedrigen Konjunktur auf sehr lange Linien erstreckten. Man ist daher früher der Ansicht gewesen, daß man aus Anlaß einer solchen Hochkonjunktur besondere Maßregeln niemals zu ergreifen braucht. Wir haben früher Konjunkturen gehabt, die in Bezug auf Kohlentheuerung viel schärfer gewesen sind, als die jetzige Konjunktur, die meiner Ansicht nach bereits hinter uns liegt. Im Winter 1872/73 habe ich für das Gebiet der mir anvertrauten

Verwaltung ebenso viel Thaler gezahlt, wie in diesem Jahre Mark. Man hat aber damals nicht etwa daran gedacht, die Ausfuhrtarife aufzuheben oder gar ein Ausfuhrverbot zu erlassen. Um das Thema der Ausfuhrtarife klarzulegen, möchte ich kurz die augenblicklichen Tarifverhältnisse in den in Betracht kommenden Nachbarstaaten angeben.

Rußland hat seine Kohlenexporttarife aufgehoben; das ist richtig. Aber es hat das nur darum gethan, weil zu diesen Tarifen nichts ging. Daraus nun die Forderung abzuleiten, das wir dem Beispiel Rußlands folgen müßten, ist ein Verlangen, das einem Eisenbahner etwas komisch vorkommt. Wir haben alle Ursache, das oberschlesische bedrängte Kohlengebiet zu kräftigen. Um das zu thun, sind einige Tarifermäßigungen zur Ausfuhr dieser Kohlen nach Rußland festgesetzt. Irgend welchen Einfluß auf den inländischen Verbrauch haben diese Tarife nicht. Für Oesterreich giebt es eine allgemeine Ermäßigung für die Ausfuhr von Kohlen nicht. Nur nach einzelnen Theilen von Böhmen ist eine Ermäßigung von 35 Pfennig pro Tonne bewilligt. Außerdem bestehen noch einige kleine weitere Ermäßigungen. Auf jeden Fall ist zu bedenken, daß, wo diese Ermäßigungen gelten, naturgemäß die Ermäßigung auf der preußischen Seite, da die Entfernung von den Kohlengebieten bis zur Grenze nur eine geringe ist, außerordentlich geringfügig ist. Den größten Theil tragen die österreichischen Bahnen. Der Export nach Oesterreich betrug i. J. 1899: 5 360 000 To., davon fielen 16,5 Proz. unter die ermäßigten Tarife. Italien und die Schweiz haben schon bei den Verhandlungen des letzten Winters über die Kohlenfrage eine Rolle gespielt. Es wird behauptet, es beständen nicht nur nach beiden Ländern sehr erhebliche Tarifermäßigungen, sondern die Kohlenzechen stellten außerdem die Preise an sich für den Export nach diesen Staaten billiger. Beides ist nicht richtig. Die Ausfuhr nach Italien ist überhaupt sehr gering; sie betrug im Jahre 1899 nur 36 000 Tonnen. Wir hätten diese Ausfuhr im Interesse unserer heimischen Produktion und auch, um unseren Einfluß auf die Gotthardbahn zu verstärken, gern vergrößert. Das ist uns aber nicht möglich gewesen. Für Italien sind verschiedene Tarifermäßigungen bewilligt. Die Gotthardbahn, die in erster Linie dazu dienen sollte, den deutschen Export zu fördern, hat nun diese Ermäßigungen benutzt, um auf Grund des ermäßigten Tarifs auch ihre Dienstkohlen zu beziehen. Das war eine Konzession, die wir der Gotthardbahn machen mußten. Denn hätten wir sie nicht bewilligt, so würde unzweifelhaft die Folge gewesen sein, daß uns die Gotthardbahn eine ganze Reihe von Tarifvergünstigungen für andere Artikel gekündigt hätte. Die Schweiz hat keine ermäßigten Tarife, mit Ausnahme der Stationen, welche die Gotthardbahn passirt. Es kommen aber keinerlei Orte in Betracht, die beträchtliche Mengen von deutschen Kohlen konsumiren. Frankreich sind Ausnahmetarife bewilligt und zwar für die Kohlen von der Saar und von der Ruhr. Das größte Interesse an den Tarifermäßigungen hat die Saar. Die Ruhr ist nur in kleineren Quantitäten betheiligt, unter Anderem auch durch den vor 25 Jahren eingegangenen Vertrag mit den Pariser Gasanstalten, denen die Kohle in Sonderzügen geliefert wird. Die Ermäßigung, die hier gegeben wird, ist verhältnißmäßig sehr gering; sie beträgt 25 Pfennig pro Tonne und wird weitaus ausgeglichen durch die Verminderung der Betriebsausgaben, die durch die Beförderung von Kohlen in Sonderzügen verursacht wird. Die Folge der Aufhebung der Tarifermäßigungen nach Frankreich würde nur die sein, daß in Zukunft die Kohlen nicht durch die Eisenbahn, sondern über den Rhein und die weiteren Kanäle nach Frankreich transportirt würden. Belgien hat gleichfalls eine Tarifermäßigung von 25 Pf. pr. Tonne. Holland hat den weitaus größten Antheil an dem Bezuge deutscher Kohle. Für den Export nach Holland gewähren die preußischen Bahnen eine Ermäßigung von 40 Pf., die holländischen eine von 1,50 Mk. Die Aufhebung dieser Tarife würde dahin führen, daß die Kohlen den Wasserweg statt des Schienenwegs nehmen würden, und daß die Eisenbahnen daher empfindlich geschädigt würden. (Im Saale herrscht, da die Abgeordneten sich lebhaft unterhalten, ohne anscheinend den Ausführungen des Ministers Aufmerksamkeit zu schenken, große Unruhe.)

Das Fazit, das aus dieser Sachlage zu ziehen ist, würde meines Erachtens folgendes sein: Nach meiner festen Ueberzeugung würde die Aufhebung der Ausfuhrtarife Niemandem nützen, dagegen weite Kreise aufs Empfindlichste schädigen. Abgesehen von der Eisenbahnverwaltung würden die Gruben darunter leiden und es würde das Verhältniß zu unseren Nachbarstaaten ungünstig beeinflußt werden, was für die kommenden Handelsverträge sicherlich nicht angenehm sein würde. Endlich würden alle diese Maßregeln, nicht nur ein Ausfuhrverbot, sondern die Aufhebung der althergebrachten Ausfuhrtarife, bewirken, daß unsere Kohlenproduktion jedenfalls in der Entwicklung sehr gestört würde. Hätten wir vor der letzten Aufschwungsperiode etwa ein Ausfuhrverbot für Kohle erlassen, so würde nach meiner festen Ueberzeugung der Bedarf an Kohlen nicht gedeckt werden können. Wenn die Kohlenindustrie der Gefahr ausgesetzt ist, daß die Wirthschaftspolitik so einschneidend in sie eingreift, wenn die Wogen mal etwas hoch gehen, so wird die Entwickelung dieser Industrie naturgemäß erlahmen. Und daß die Kohlenproduktion mit allen Kräften gefördert werden muß, damit sie in den Stand gesetzt wird, den immer steigenden Bedarf zu decken, hat schon der Handelsminister ausgeführt. Ich habe im vorigen Monat an zwei Tagen die Kohlenmengen zählen lassen, die von der Eisenbahnverwaltung aus dem Ruhrkohlenrevier befördert worden sind. Am 16. November wurden 361 000 Tonnen aus dem Ruhrrevier abgefahren, am 17. November 363 000 Tonnen. Zu einer solchen Beförderung sind 720 Züge zu 100 Axen nöthig. Ich kann daher mit dem Handelsminister nur die Hoffnung aussprechen, daß die so gesund und rührig sich entwickelnde einheimische Kohlenindustrie schleunigst in der Lage sein wird, den Bedarf zu decken und zwar zu allmählich sinkenden Preisen. Ich glaube, daß diese ganze Kalamität in verhältnißmäßig kurzer Zeit vorübergegangen sein wird. Das habe ich allerdings auch beobachtet, daß in einzelnen Landestheilen die Kohlenpreise zeitweise in einem für mittlere und kleine Konsumenten sehr empfindlichen Umfang gestiegen sind. Ich hoffe, daß die Maßregeln, die der Handelsminister in Aussicht gestellt hat, dazu beitragen werden, die vorhandenen Uebelstände zu beseitigen.

Auf Antrag des Abg. **Fritzen** (Ctr.) wird die Interpellation besprochen. Der Antrag wird von dem gesammten Hause unterstützt.

Abg. **Hilbck** (nl.): Wir alle müssen dem Herrn Abg. Heim aufrichtig dankbar dafür sein, daß er uns durch die Interpellation Gelegenheit gegeben hat, vor dem ganzen Lande eine so hochwichtige Frage, wie es die Frage der Kohlentheuerung ist, zum Austrag zu bringen.

Die Gestaltung der Kohlenpreise hängt ja im Wesentlichen von dem Verhältniß von Produktion und Bedarf ab. Daran kann Niemand etwas ändern, weder die Händler noch die Syndikate, noch sonst Jemand. Der Abg. Heim hat sich bei seiner Schilderung der Uebelstände im Wesentlichen auf das westfälische Kohlengebiet beschränkt. In Schlesien liegen die Verhältnisse ähnlich. Dort besteht zwar kein Syndikat, aber fast die ganze Kohlenindustrie liegt dort in den Händen zweier großer Bergwerksbesitzer. Uebelstände haben sich in Schlesien ebenso herausgestellt wie in Westfalen; die schlesische Kohle ist genau so theuer geworden, wie die westfälische. Uebrigens hat Herr Heim selbst zugegeben, daß die böhmischen Händler eigentlich die allerschlimmsten waren. Schon aus diesem Umstande, daß überall die gleiche Kalamität herrscht, dürfen Sie wohl schließen, daß das westfälische Syndikat nicht Schuld daran ist. Im Auslande war die Kohlentheuerung stellenweise viel größer als bei uns. Es muß also doch noch andere Gründe geben, die die Kohlentheuerung herbeigeführt haben, als das Vorgehen des Syndikats. Die Preise in England sind um das Zehnfache des Betrages gestiegen, um den die Preise in Deutschland gestiegen sind. Die Produktion rheinisch-westfälischer Kohle ist in den letzten zehn Jahren viel mehr gesteigert worden, als je zuvor, nicht prozentual, aber der Menge nach, und gerade am Meisten in den letzten Jahren vor dieser Kohlenknappheit. Im Jahre 1893, dem ersten Syndikatsjahre, betrug die Förderung der Syndikatsgruben 38 Millionen Tonnen, im Jahre 1899 54 Mill. To. Das ist eine Steigerung von 43 Proz. Bei den außerhalb des Syndikats stehenden rheinisch-westfälischen Gruben betrug die Produktions-Steigerung in derselben Zeit 25 Prozent. Sie sehen daraus, wie unberechtigt der Vorwurf ist, daß das Syndikat die Produktion beeinträchtigt habe. Wenn es ihm trotz aller Anstrengungen nicht gelungen ist, soviel zu fördern, wie es selber gewünscht hätte, so liegt das zum großen Theil an den vielen Arbeiterkämpfen, unter denen es zu leiden hatte. Jedenfalls ist die Zunahme der Förderung, wie die Zahlen, welche ich hier auf den Tisch des Hauses niederlegen werde, ergeben, auch in den letzten zehn Monaten noch um eine Million Tonnen größer als die gesammte Ausfuhr aus unserem Gebiete.

Daß wir die Ausfuhr nicht entbehren können, ist schon vom Bundesrathstische aus zur Genüge klargestellt worden. Nun wird aber dem Syndikat zum Vorwurf gemacht, es verkaufe an das Ausland billiger, als an das Inland. Wenn das der Fall wäre, so würde ich darin nur eine überall giltige Maßregel erblicken können, daß man im Preise nachläßt, wenn man sich ein Absatzgebiet erhalten will, denn nicht das Syndikat bestimmt einseitig die Preise für Belgien und Frankreich, sondern es muß sich dabei nach der ausländischen Konkurrenz richten. Nun sind aber die Preise speziell im letzten Jahre in Belgien, Frankreich und England so hoch gewesen, daß der dem Syndikat gemachte Vorwurf sich ohnehin als nicht stichhaltig erweist, denn es hat überall im Auslande nur beste Preise erzielt. Wenn Sie die Eisenbahnverwaltung wegen der Gewährung billiger Ausfuhrtarife tadeln, so bitte ich Sie, sich zu erinnern, daß unsere Kohlenausfuhr lange vor der Existenz von Eisenbahnen bestand. Ehe man noch an Eisenbahnen dachte, schwammen schon unsere Schiffe mit der Ruhrkohle die Rheinstraße hinunter.

Was die Preisbildung anlangt, so ist schon von anderer Seite hervorgehoben worden, daß im Gebiet der Gruben selbst die Steigerung nicht erheblich gewesen ist. Gerade das Kohlensyndikat hat dahin gewirkt, daß wir zu einer sicheren Preisbildung gekommen sind. Es ist dabei außerordentlich vorsichtig zu Werke gegangen. Es ist auch vollständig unberechtigt, daß das Syndikat nichts gethan habe, um die Preistreibereien des Zwischenhandels zu verhindern. Im Gegentheil, das Syndikat sorgt schon in den Verträgen mit seinen Händlern dafür, daß auf diesem Gebiete Auswüchse vermieden werden. Ich habe hier ein Muster eines solchen Vertrages, worin der Händler verpflichtet wird, nur einen Gewinn zu nehmen, der nicht im Mißverhältniß zu seiner Thätigkeit steht und worin ihm für den Fall des Zuwiderhandelns gegen die bezüglichen Vorschriften nicht unerhebliche Strafen angedroht werden. Wenn irgend etwas geeignet ist, die Kohlenkrisis abzuschwächen und die Preise in angemessenen Bahnen zu halten, so war das gerade das Vorgehen des Syndikats. Ich erinnere z. B. daran, daß die Zeche Preußen, die nicht zum Syndikat gehört, für ihre Kohlen heute noch 3 Mk. mehr erhält als das Syndikat für dieselben Kohlen. Die direkten Abnehmer stehen unter genauer Aufsicht des Kohlensyndikats, das natürlich für etwaige Auswüchse des Handels nicht verantwortlich gemacht werden kann, denn es kann doch unmöglich sämmtliche Händler kontroliren. Die Händler, die früher immer mit mäßigen Gewinnen zufrieden waren, haben die Kohlennoth benutzt, um höhere Gewinne zu erzielen. Von den großen Werken werden noch jetzt 70 Proz. der westfälischen Kohlen angekauft und die Förderkohle wird mit dem niedrigen Preise von 9,50 Mk. bezahlt. Die Befürchtungen des Kollegen Heim sind also außerordentlich übertrieben und wenn Sie die großen Werke fragen, so werden Sie die Antwort bekommen: Wir sind mit der Wirksamkeit des Syndikats sehr zufrieden, dem Syndikat ist es zu danken, wenn die Preise sich in mäßiger Höhe gehalten haben. In viel höherem Maße als der Erlös aus der Förderung sind die Löhne der Arbeiter gestiegen. (Redner weist dies an der Hand statistischer Daten nach.) Die Produzenten verdienen jetzt weniger als im Jahre 1892, während die Lage der Arbeiter sich erheblich gebessert hat. Sehen Sie sich mal in der Nähe von Essen die Villenkolonien an! (Lachen bei den Soziald.) Ja, Sie lachen, wir aber freuen uns darüber, daß die Bergarbeiter jetzt so schön und behaglich wohnen. Kommen Sie nur mal in meinem Bezirk, Sie werden erstaunt sein, wenn Sie sehen, wie die Leute, im Vergleich zu früher, jetzt wohnen. Wir sind in erster Linie darauf bedacht, Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen, und erst in zweiter Linie auf den Gewinn. Die großen Kohlenbergwerke haben keineswegs die Riesengewinne, wie so oft behauptet wird. So zahlt z. B. ein Werk, das in den letzten 7 Jahren vor Gründung des Syndikats 8,6 Proz. Dividende gab, in den 7 Jahren nach der Gründung des Syndikats nur 6 Proz. Von einer Bewucherung der Konsumenten seitens des Kohlensyndikats kann keine Rede sein, im Gegentheil, auch die Konsumenten können mit der Leitung des Syndikats nur zufrieden sein. Ich habe die Hoffnung, daß die Förderung bald weiter ausgedehnt wird, als heute, denn wir dürfen nicht vergessen, daß die Intelligenz der Bergbeamten immer mehr zunimmt. Es fragt sich nur, ob die Verkehrsmittel ausreichen werden. Wenn Sie eine Verbilligung der Kohle herbeiführen wollen, so sorgen Sie neben ausreichendem Verkehr auf den Eisenbahnen auch für Wasserstraßen. (Unruhe rechts.) Vergessen Sie auch nicht, daß die gesammten Produktionskosten gestiegen sind; Sie können doch unmöglich wollen, daß die Löhne der Arbeiter wieder herabgehen! Auch die Fürsorge für die Sicherheit des Betriebes und für Arbeiterversicherung erfordert einen großen Aufwand von Kosten. Diese Fürsorge ist durchaus gerechtfertigt, und speziell das Oberbergamt Dortmund verdient Dank dafür, daß es in so bestimmter Weise sein Augenmerk darauf gerichtet hat. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Richter** (fr. Vp.): Die Rede des Vorredners kam darauf hinaus: „Es lebe das Syndikat!" Die Rede des Begründers der Interpellation war eine Anklagerede gegen das Syndikat. Ich bedaure, daß die preußische Regierung, als sich zuerst eine Beunruhigung über die Kohlennoth bemerkbar machte, keine Aufklärung gegeben hat. Auch nach meiner Meinung ist die Kohlennoth nicht so groß, wie es von Leuten dargestellt wird, die ein Interesse daran haben, die Kohlennoth möglichst groß erscheinen zu lassen. Vor Allem fehlt es an ausreichendem statistischen Material. Eine der Hauptursachen der Kohlennoth ist die Verschiebung des Verhältnisses zwischen Angebot und Nachfrage. Die Nachfrage ist größer geworden, das Angebot kleiner. Daß die Möglichkeit einer ganz erheblichen Produktionssteigerung gegeben ist, beweist die Thatsache, daß in Oberschlesien erst in der Hälfte des abbaufähigen Gebiets zur Zeit Kohlen gewonnen werden. Hinsichtlich der Ausfuhrverbote bin ich der Ansicht der Regierung, weil Deutschland wegen der theuren Transportverhältnisse kein einheitliches Wirthschaftsgebiet für Kohle werden kann. Interessant war es mir, daß der Abg. Heim gegen das Kohlensyndikat ankämpfte. Es wäre nur zu wünschen, daß das Centrum seinen Unmuth dann auch gegen andere Ringe richtete (Sehr gut! links), z. B. gegen den Spiritus- und Zuckerring. Die sind um kein Haar besser als das Kohlensyndikat. Der Minister wies darauf hin, daß selbst in der unmittelbaren Nähe der Gruben dadurch Kohlenknappheit erzeugt sei, daß Händler unter der Maske von Konsumenten Kohlen aufkauften. Ich meine, so sehr tadelnswerth kann das doch nicht sein, denn wie ich in einer Zeitung gelesen habe, ist diese Schlechtigkeit auch von einem landwirthschaftlichen Centralverein begangen worden. (Heiterkeit.) Abhilfe schaffen kann gegenüber der Kohlennoth nur die öffentliche Kritik, denn die Verhältnisse in den Syndikaten scheinen noch nirgends genügend bekannt zu sein. Insbesondere wird man genau erfahren müssen, inwieweit ihnen die Staatshilfe zu Gute kommt. Ob diese Staatshilfe nun in Form von Ausfuhrprämien oder von Ausfuhrtarifen gewährt wird, das thut nichts zur Sache, es ist der Ausfluß ein und desselben protektionistischen Systems. (Beifall links.)

Abg. Graf **Kanitz** (kons.): Mit den Ausführungen des Abg. Heim bin ich in den Hauptpunkten im Wesentlichen einverstanden; die Einzelheiten seiner Betrachtungen bieten allerdings breite Angriffsflächen. So scheint er mit dem preußischen Eisenbahntarifwesen doch nur sehr oberflächlich vertraut zu sein, sonst könnte er nicht behaupten, daß in Folge der Ausfuhrtarife die preußische Kohle in der Schweiz billiger sei als in Baiern. Es giebt nach der Schweiz nämlich gar keine billigen Ausfuhrtarife. Das Kohlensyndikat hat meinen Erwartungen nicht entsprochen, denn es war nicht in der Lage, regulirend einzuwirken auf die Preise, die der Konsument zahlen muß; es ist den Händlern gegenüber machtlos. Das Kohlensyndikat hält einen Gewinn von 5 Mark pro 10 Tonnen für ausreichend, aber die Händler haben dem Syndikat darauf einfach erwidert, daß es darauf ausgehe, ihnen die Schelle umzuhängen. Am 21. Januar hat das Kohlensyndikat 12 Beamte, die unerlaubte Nebengeschäfte trieben, entlassen. Die Beamten kauften die Lieferung von den Händlern wieder zurück und verkauften sie zu höheren Preisen an kleine Händler weiter. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Mittheilung muß ich der „Köln. Volkszeitung" überlassen, die sie gebracht hat. Eine Beleidigungsklage hat das Syndikat nicht angestrengt. Wenn solche Dinge vorkommen, muß es doch einen befremdlichen Eindruck machen, daß das Kohlensyndikat der Handelskammer in Essen die Entscheidung darüber überläßt, ob ein Händler zu hohe Preise nimmt. Die Entscheidungen der Kammer kennt man im Voraus, und ich möchte den Händler sehen, der von der Essener Handelskammer wegen unerlaubter Geschäftsgebarung ausgeschlossen wird.

Ich erlaube mir, dem Eisenbahnminister einen praktischen Vorschlag zu machen. Das Syndikat setze den Geschäftsgewinn fest, sagen wir mal auf 10 Prozent. Dann erlasse die Eisenbahnverwaltung eine Verfügung, daß künftig zu den ermäßigten Sätzen der Ausnahmetarife nur dann befördert wird, wenn die Verfrachter, soweit sie Händler sind, sich den Bestimmungen des Kohlensyndikats unterwerfen, sich also mit einem Profit von 10 Prozent begnügen würden. Dann würden die Klagen über Kohlentheuerung mit einem Male aufhören. In Oberschlesien liegen die Dinge anders; hier wird sich diese Methode nicht anwenden lassen, aber man könnte auch hier zu besseren Zuständen gelangen, wenn die staatliche Grubenverwaltung sich entschließen könnte, noch mehr Kohlen als bisher direkt an die Konsumenten abzugeben. Es müßte an den Zechen selbst eine Verkaufsstelle eingerichtet werden. Die Erschließung neuer Kohlenfelder in Schlesien, die Abgeordneter Richter angeregt hat, würde die Leutenoth nur vermehren. Die Löhne der Bergarbeiter sind im Steigen, sie sind in Westfalen von 770 Mark im Durchschnitt des Jahres 1886 auf 1300 bis 1491 Mk. im letzten Jahre gestiegen. Damit kann die Landwirthschaft natürlich nicht konkurriren. Die Anschauung des Kollegen Hilbck, daß durch den Bau von Wasserstraßen die Kohle billiger werden würden, theile ich nicht; im Gegentheil, dann würde die Ausfuhr vermehrt und die Kohle noch theurer werden. Auch die Aufhebung der jetzigen Exporttarife würde die Ausfuhr ins Ausland nicht beseitigen, das Ausland braucht deutsche Kohle, selbst wenn die Tarife verdoppelt und verdreifacht würden. Das Wichtigste ist eben, daß wir den Ausschreitungen des Handels ein Ende machen. Das Gemeinwohl muß über dem Sonderinteresse stehen! (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Rücksichtslos gegen jedes Sonderinteresse vorzugehen, ist die Pflicht des Staates! Salus publica suprema lex. (Erneute Heiterkeit und lebhafte Rufe: Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Erste Lesung des in Form eines Gesetzentwurfs eingebrachten Toleranzantrags des Centrums.) Schluß 6¾ Uhr.

Wilh. Walz,
Civilingenieur,
Karlsruhe,
übernimmt
den Entwurf u. die Bauleitung
zu 3376.52.24
Dampf- u. Wasserkraftanlagen,
fertigt
technische Gutachten
und vollzieht die
Schätzung maschineller Fabrikbetriebe.

Privatspargesellschaft.

Die geehrten Mitglieder werden ersucht, die Sparbücher, soweit in diesem Jahre eine Einlage oder Rückzahlung nicht mehr beabsichtigt wird, zur Zinsen- und Dividenden-Gutschrift in unserem Geschäftslokal — Zirkel 21 — thunlichst bald abzugeben. 1543

Karlsruhe, den 28. November 1900.

Der Verwaltungsrat.
Sevin.

Stiller Teilhaber,
mit ca. 50 Mille Einlage,

wird für ein seit 27 Jahren bestehendes und flott gehendes **Fabrikgeschäft der Metallbranche** per 1. April kommenden Jahres zur nötigen Erweiterung des Geschäftes **gesucht.** Das Geschäft, in **süddeutscher Residenz** etabliert, ist sehr gut eingeführt, in großem Rayon fast **ohne Konkurrenz** und für längere Zeit mit Aufträgen versehen. Das Kapital kann durch Eintrag auf zugehörende Liegenschaft sicher gestellt werden und wird hohe Verzinsung garantiert. **Ia. Referenzen.** Offerten unter **F. K. 4174** an **Rudolf Mosse, Karlsruhe,** erbeten. 8285

Prachtvolles
Mühlengrundstück
in **Thüringen.**

Stadt mit 15000 Einwohnern, Handelsmühle **mit allen Maschinen der Neuzeit** eingerichtet, 5 Gänge, 4 Doppelwalzenstühle, **60 H. P. Wasserkraft,** ca. 40,850 □Meter Land, daher

zu jeder Fabrikanlage

passend, eigenes Anschlußgleis, ist **wegen Krankheit** des Besitzers zu verkaufen. Zwischenhändler verbeten. Reflektanten belieben sich unter Chiffre **J. N. 8993** an **Rudolf Mosse, Berlin S. W.,** zu wenden. 8289

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.